

Vom Regierungsbunker zum Museum des Kalten Krieges

Florian Mausbach,
Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung

Vier Jahre nach der Wiederbewaffnung und dem Beitritt zur NATO entschied die Bundesregierung 1959, einen fast vergessenen Tunnel im Ahrtal zum „Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes“ für den Kriegsfall auszubauen. Der Standort war ideal. Nicht weit von Bonn, in dünn besiedeltem Gebiet, versteckt unter Schiefer und Wein.

Bis zu 1.800 Bauarbeiter gleichzeitig arbeiten von 1960 bis 1972 am geheimsten und mit 83.000 qm Nutzfläche größten Bauwerk der Bundesrepublik. In dem früheren Eisenbahntunnel entstand für rund 600 Millionen DM, das wären heute rund 1 Milliarde Euro, eine unterirdische Kleinstadt. Mit Diesel-Kraftwerk, Krankenhaus, Druckerei und Friseursalon, mit Großküchen, Speisesälen, Konferenz-, Lage- und Kontrollzentrum. Das meiste davon

war fünffach vorhanden, denn die Röhre war in fünf autarke Stücke unterteilt. Insgesamt gab es 1.000 Schlafzimmer und 900 Büros.

Der Regierungsbunker sollte bei einem Atomangriff in seinem 19 km langen unterirdischen Tunnelsystem 3000 ausgewählten Personen des öffentlichen Lebens ein dreißigtägiges Überleben sichern. Die 34 Außenbauwerke des Bunkers – Versorgungsschächte, Notausgänge und Stollen für die Frischluftzufuhr – konnten in Bruchteilen von Sekunden verschlossen werden. Der Schließmechanismus wäre durch Druck, Hitze und atomaren Blitz ausgelöst worden. Einer Druckwelle von bis zu 100 bar hätte der ABC-Bunker standgehalten. Zum Glück ist es nie zu einem solchen Ernstfall gekommen. Während des Kalten Krieges



„Rückbau“ des
Regierungsbunkers

*„Rückbau“ des
Regierungsbunkers
mit schwerem
Gerät*



*Außenbereich der
Dokumentationsstätte
Regierungsbunker,
die ein Publikums-
magnet ist.*

wurde der Bunker lediglich alle paar Jahre für die Wintex-Übungen der NATO genutzt und war so Teil des Systems gegenseitiger atomarer Abschreckung. Vielleicht hat er tatsächlich dazu beigetragen, dass der Kalte Krieg nie zu einem heißen wurde.

Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts - der friedlichen Revolution von 1989, dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs - verlor der Bunker seine strategische Bedeutung. 1997 beschloss das Bundeskabinett, den Regie-

rungsbunker aufzugeben. Auch ein kurzes Innehalten nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 in New York führte zu keiner Rücknahme dieses Beschlusses. Als auch kein Käufer für das 19 km lange unterirdische Bollwerk gefunden werden konnte - im Gespräch war alles von der Champignonzucht bis zum Erlebnishotel und Vergnügungspark - wurde der „Rückbau“ beschlossen. Den Auftrag dazu erhielt das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, das in den 60er Jahren den

Bunker ausgebaut und über die Jahrzehnte baulich betreut hatte. Nun wurden Löcher für die Abrissbagger und Lastwagen in die Röhre gesprengt, die alles bis auf die nackte Betonröhre aus dem Tunnel führen: 125.000 Quadratmeter Wände und Zwischendecken, 590 km Kabel, 100 km Röhren und Kanäle, 2.000 Tonnen Stahl und 70 Tonnen Farbe.

Bevor der Abriss gänzlich abgeschlossen war, gelang es gemeinsam mit Landrat Dr. Pföhler, die Verantwortlichen davon zu überzeugen, einen 200 Meter langen Teil des Bunkers und einen Seitenstollen zu erhalten und auf Dauer als Denkmal und Museum des Kalten Krieges für die Nachkommen zu sichern. Dabei wurden Teile der ursprünglichen Ausstattung wieder eingebaut: Kontrollzentrum, Dekontaminationskammer, Sanitätsbereich, Schlaf- und Besprechungsräume. Von einem 16 Meter langen Podest führt der Blick heute in den von Scheinwerfern erleuchteten kilometerlangen „entkernten“ Tunnel des ehemaligen Regierungsbunkers – neben den Resten der Berliner Mauer ein anschauliches und bedrückendes Zeugnis eines halben Jahrhunderts der Teil-

lung Deutschlands und Europas.

Das Architekturbüro Schroeder + Schevarido aus Bonn hat vor dem Bunkerzutritt ein neues Eingangsgebäude geschaffen, das Bauteile des früheren Regierungsbunkers integriert und zugleich die Erfordernisse an ein modernes Museum erfüllt. Das neue Bauwerk aus drei Kuben in Beton und rostrottem Corten-Stahl bildet in seiner spröden und harten Schönheit einen passenden Eingang zu dem historischen Atombunker. Zugleich wird in dem Neubau mit einer Gedenktafel an die dunkle Vorgeschichte des Stollens als Außenlager des KZ Buchenwald erinnert.

Wir erhalten Festungen aus allen Jahrtausenden und Jahrhunderten – nicht weit vom Bunker entfernt den Limes aus römischer Zeit, die Burg Eltz an der Mosel aus der Zeit Barbarossas und in Koblenz die preußische Festung Ehrenbreitstein.

Mit der „Dokumentationsstätte Regierungsbunker“ als Museum des Kalten Krieges erhalten wir nun auch eine Festung des Atomzeitalters – zur Erinnerung, zur Mahnung und in der Hoffnung auf dauerhaften Frieden.